



Nummer
Sonntag,

112.

10. Mai 1817.

Trinklied.

Wir sind nicht rohe Becher,
Wir sind ein frommes Blut,
Und sitzen hier beim Becher,
So herzlich wohlgemuth.

Wohl blüh'n der Freuden viele
Uns zwischen Wieg und Grab,
Vom heitern Kinderspiele,
Bis zu dem Krückenstab.

Der Jugend goldne Träume,
Der Liebe Himmelslust,
Im Schatten grüner Bäume,
An einer keuschen Brust;

Der Freundschaft heil'ge Treue
In jeder Erdennoth,
Des Lebens höchste Weisheit
Im Vaterlandestod!

Dazu das Gold der Reben!
Wie Lethe's Wunderquell -
Macht es das trübe Leben
Im Augenblicke hell.

Ja, von des Himmels Gaben
Ward uns ein reicher Hort,
Und was wir hier nicht haben,
Das finden wir einst dort.

Geht's aus dem sichern Hafen
Auch oft in Sturm hinaus,
Einst in dem Grabe schlafen
Wir alle Mühen aus.

Im goldnen Göttersaale
Kränzt Hebe unser Haar,
Sie reicht uns die Pokale
Gefüllt mit Nektar dar.

A. Schreiber.

Die Freßdreier.

Der siebenjährige Krieg kostete meinen Eltern Hab' und Gut; meine tägliche Apanage beschränkte sich demnach, ob ich gleich der einzige Prinz unsers Hauses war, auf den sogenannten Freßdreier, (sic venia verbo) den die Mutter, oft genug, mit weissem Rathe begleitete. Diese Dreier wurden aber keines Weges durch die Gurgel gejagt, sondern gesammelt, um mich künftig dafür adeln zu lassen, denn ich gedachte Feldmarschall zu werden, und das konnte, meines Bedünkens, um so weniger fehlschlagen, da unser Herr Vetter geheimer Kriegs-Kanzellist, und nach seiner alten Schwester Behauptung, die rechte Hand des Präsidenten war. Sein Wilhelm, mein Gespieler, ehrgeizig wie ich, aber gleichmüthiger, hatte sich zum Minister bestimmt, und wenn wir nun, des Springens müde, auf der Wäscheleine im Garten ritten, veruneinigte uns, oft genug, die Verschie-

benheit unserer Systeme und Entwürfe für Deutschlands Heil und die Zukunft des Vaterlands.

Krieg mach' ich gar nicht! äußerte z. B. der Minister, oft bloß um mir weh zu thun: und will der Churfürst einem andern Potentaten in's Land fallen, so bin ich dagegen und red' es ihm aus.

Und ich red's ihm ein! rief ich geärgert, und sagt er — Ja, Ihre Magnifizenz! schlagen Sie los! so darfst Du das keiner sterblichen Seele, am wenigsten der Lolo entdecken, denn ich brauche dann eine Kriegslist, überfalle den Feind bei Nacht und Nebel, und schieße mit glühenden Kugeln; bis Mann und Maus im Feuer stehn. Im schlimmsten Fall aber, ist für Stelzen gesorgt; da will ich den Feind loben, der uns einholt.

Für Stelzfüße vielmehr! versetzte der Reidhammel: und kommt der Herr Feldmarschall auf einem solchen nach Hause, so setz' ich den Krüppel in's Wartegeld.

Ein herbes Wort gab nun das andere; die Kinderfrau, der wir eben entwachsen waren, hatte Noth, die zwistigen, sich gegenseitig in die Haare fallenden Staatshäupter zu beschwichtigen.

Die Haare, deren ich eben gedachte, wurden, zu jener Zeit, des Sonnabends für die ganze Woche zugestutzt. Eine Unzahl von Nadeln hielt die obern über einem Wulste von Kälberhaaren fest, ein Kitt von Wachs und Talg versteinerte dies Bollwerk und die Seitenlocken, zu deren Schonung die Jugend, des Nachts auf dem Rücken liegen mußte. Sie sprangen dann, am Morgen, fast unverfehrt, aus der Nachthaube hervor, welche damals mit beiden Geschlechtern zu Bette ging.

Noch erinnere ich mich des riesenhaften Rittmeisters, meines Vathen, der bei dem Entkleiden gewöhnlich von oben anfing und oft des Abends, noch in voller Montur, in Stiefeln und Sporen, mit der Pfeife im Mund und einer Nachthaube von gelblüthigen Kattun auf dem gewaltigen Kopfe, sein Wesen so ernst und unbefangen trieb, als ob ihn der Helm oder der Dragonerhut schmückte.

Welch ein verhängnißvolles Wesen war, in jenen Tagen, der Haarfräusler! Sein Eintritt zur rechten Stunde, erheiterte und befriedigte die gesammte Familie, sein Zögern beängstete, sein Ausbleiben stürzte in Verzweiflung und störte oft für ganze Wochen den Hausfrieden, weil der Papa deshalb zu spät auf die Kanzlei, die Mama der Eule gleich oder erst während des Kanzelliedes zur Kirche gekommen

war, die Kamfoll Schwester wohl gar dem Ball entsagen mußte. Schon damals ein Unglück das Ach und Weh und tausend Thränen kostete.

Die glücklichen Haarschmücker! ihr Beruf öffnete den Ersehnten das Cabinet der Dame und des Staatsmannes, hie und da wohl auch die Herzen der Töchter, die Börsen der Söhne, und die Macht der Gewöhnung führte selbst ehrbare Frauen und Jungfrauen oft im tiefsten Nachtkleide, nur von dem Pudermantel bedeckt, zu dem magnetischen Prozesse.

Gleich der frisirte Menschenkopf jener Tage einem Todtenschädel, der in den Brotteig fiel und aus ihm in den Mehlkasten rollte, so war auch die Kleiderform beider Geschlechter für alle Zeiten ein Denk- und Spottmahl der menschlichen Geschmacks-Verwirrung. Auch diese hatte jedoch in sofern ihr Gutes, als sie, selbst die anmuthigsten Frauen und Mädchen, zum Besten des männlichen Seelenfriedens, entzauberte, ja entstellte, und die Keuschheit durch den Panzer der Schnürbrust, durch das eiserne Blankfleid, durch die Schanze des Reifrockes und die Last der Zeuge vor dem Anfall und dem Erfolge des frevelnden Ungeßümes schützte.

Die Schuh hohen Haarthurme glichen, mit ihrer Docke von Draht und Flor, bald der Burg Zion, bald einem Eselsrücken; die zwingende Schnürbrust verlängerte den Leib bis zur Unnatur; aus der Spalte des Reifrockes streckte sich das blumenreiche Taschentuch, und in der Hand prangte der Fächer sammt dem Döschen. — Den Schooß endlich schmückte die Uhr mit zahllosen Anhängseln, einer Laterne z. B., einem Trill, oder Narrenhäuschen — goldnen Spritzen, Terzerolen, Engeln, Affen und Orgeln.

Die rosenrothen, handhohen Absätze veranlaßten die Gangweise der Chineserinnen, die Strümpfe wurden, zum Nachtheile für die Gesundheit, über den Knien gegürtet, der Nacken und der Busen lag, wie in der neuesten Zeit, zur Schau, denn auch unsere Großmütter waren Weiber. Sie schämten sich, wenn die Mode es gebot, der Blöße nicht mehr.

Wilhelm und ich — wir stellten, im Bezug auf die Kleider, unsere Herren Väter im Kleinen dar, trugen auch, dem zu Folge, vernietete, wagrecht hängende Deglein und gewaltige Haarbeutel. Von letzterem aus wanden sich zwei sogenannte Postillons d'amour, oder zollbreite, seidene Bänder wie schwarze Schlangen um den Hals, und trafen in der Gegend

des Kehlkopfes zusammen. Dieselben waren mit einem Gummi gerieft, dessen kakao-artiger Geruch und Geschmack zum öftern meinen Appetit erregte, weshalb mir solche, da, wo es unbemerkt geschehen konnte, gleichsam als Zulpe dienten, dann aber freilich die Poffillions-Fittiche hängen ließen und den Herrn Magister zu Austheilung reichlicher Kopfnüsse veranlaßten.

In dieser Tracht nun, zogen wir, vor den ehrbaren, noch grünllicher verpuzten Eltern her, zur Kirche. Das düstere Bettstübchen hatte drei Fenster, welche von diesen und Wilhelms Mutter eingenommen wurden. Hinter ihnen füllten zwei Reihen uralter, abhängiger, mit spiegelglattem Leder gepolsterter Stühle den Raum. Gefährliche Ruhebänke für Schläfer und Kurzbeinige. Als ich nun, eines Sonntags, während der Predigt, dem Better Wilhelm auf einem solchen gegenüber saß, und die Ohren der lieben Eltern an des Herrn Hospredigers Munde hingen, kam es uns, fort und fort Abgleitenden, bei, die Fußsohlen gegen einander zu stemmen, um dadurch einen endlichen, festen Sitz zu gewinnen. Plötzlich fuhr jetzt der Satan in mein Innerstes, und redete mir zu, die Beine des Ministers, welcher mich durch Fragen-Gesichter zum Gelächter reizte, und ein gar schwachleiniges Kerlchen war, mittelst der meinigen, schnell dergestalt zurück zu drängen, daß die Kniescheiben an seine Nasenspitze träfen. Wer sich vom Bösen bereden ließ, war ich. Der Schub erfolgte, Wilhelms Rücken nahm alsbald den Platz seines weichenden, hervorspringenden Sitzmittels ein, es entfuhr ihm ein volltönender, seiner Mama vernehmbarer Wehlaut, die schnell nach hinten blickte, und mit Erschrecken ihr Kuchlein in einen knäuelartigen, eben zu Boden fallenden Wechselbalg verwandelt sah. Um nun den Sack voll Kopfnüsse desto gewisser über mein Haupt zu bringen, verharrte der böshafte Minister, wie eine Spinne, regungslos in seiner Lage, meine Mutter aber verließ ihren Sitz und trieb den verblüfften Feldmarschall in den Hintergrund, wo er, bis zum letzten Amen, vor dem Windofen knieen mußte.

Als ich nun kniete, stand Wilhelm auf; er sah sich gehätschelt und gestreichelt, und beide Hülfengel besserten seine straffen, während des Wurzelbaums geplakten Höschen, nothdürftig mit Stecknadeln aus.

Die Mutter erklärte mich, nach der Heimkunft, statt der Schläge auf die ich gefaßt war, gleichsam in den Bann. Ich hatte, ihrer Ansicht nach, wel-

che jetzt auch die meine ward, das Heiligthum entweiht; hatte vor den Ehrenstufen meines Gottes gestrevelt; die Engel des Herrn, die reinen, heiligen, von mir weggeschucht und dafür dem bösen Feinde muthwillig die Hand geboten. Es galt die Frage, ob und wodurch ich jene zurück locken und den erzürnten Jehova wieder versöhnen könne.

Da fiel mir, in meiner Zerknirschung bei, daß unsere Holz- und Wasserträgerin, die alte Regine, gestern, in der Küche, bittere Thränen über das Schicksal einer Soldaten-Witwe vergoß, die, als Mutter eines blinden, leiblichen, und eines taubstummen, angenommenen Kindes, vom Fieber befallen worden sey, und an Allem, was das Leben fristet, Mangel leide. Es fiel mir bei, daß der starke, eifrige Gott, daß die sanften, zärtlichen Engel, mir das Antlitz wieder zuneigen würden, wenn ich den Adelsbrief fahren ließe, und der verschmachtenden Mutter die gesammelten Fressdreier in die Hand spielte. Und so schlich ich denn, mit dem werthen Schatz in der Tasche, trotz dem ergangenen Verbote, zu der Mama — ich warf mich schluchzend an ihren Busen und entdeckte mein Vorhaben. Die schöne, fromme, rührbare Mutter sah, erröthend und bewegt, wie der Genius der Warmherzigkeit, auf mich nieder. Thränen entfielen ihr. Sie legte die Hand auf meine Stirn und sagte — Thue das, mein Kind! Du wirst dann, in Gottes und der Engel Augen, ein Edelmann seyn.

Gustav Schilling.

R ä t h s e l.

Drei lustige Brüder von gleicher Gestalt
Verwalten Fortunens Finanzen.
Schwarzäugige Buben von gleichem Gehalt,
Ha, sieh die Verräther dort tanzen!
Wie rasch sie aus dieser in jene Hand gehn,
Man möcht' ihnen alles an Augen absehn

Die schelmischen Buben, oft wollen sie nicht
Die tückischen Augen uns reichen.
Bald sieht man ein kleines Cyclopengesicht,
Bald mögen dem Argus sie gleichen.
Oft wandert mit ihnen der Becher umher.
Im lustigen Kreise bleibt's Gläschen nicht leer.

Durchforschet man den sie umgebenden Kreis,
Ha, welch ein Gemisch von Gesichtern!
Bald lachend, bald schmolgend, bald kalt und bald heiß,
Bald neidisch, bald trunken, bald nüchtern.
O, wandernde Brüder! ihr haltet Gericht!
Mit Augen verwandelt ihr jedes Gesicht.

W. Proß.

Beurtheilung neuer Schriften.

Zwölf Reden über die Beredsamkeit und deren Verfall in Deutschland. Gehalten zu Wien im Frühlinge 1812, von Adam Müller. Leipzig bei Göschen 1816. (8.)

Es gehört zu den Schwächen unsers, wie wohl nicht zu läugnen, in erneuter Lebensfrische sich regenden Zeitalters, daß zu oft, um mit Bürger zu reden, gemeines Maas für großes gepriesen wird. Vorzüglich findet dies bei Urtheilen über Kunst und Wissenschaft statt, und hat in dieser Hinsicht den bedeutenden Nachtheil, daß auch gerechtes, hochverdientes Lob von der Ehren-Medaille zur Scheidemünze herabsinkt. Was bleibt dem, der gern das Ausgezeichnete verherrlicht, das Würdige geehrt, das Mittelmäßige und noch Geringere aber lieber mit Stillschweigen übergangen sah, wenn ihm auf seinem Wege etwas Treffliches aufstößt, zu thun übrig? Die Kränze sind ja schon mit vollen Händen vertheilt; das Lob läßt sich nicht mehr überbieten.

In dieser Verlegenheit befindet sich Ref., indem er nach Durchlesung obangegebenen Buchs auch Andere zu diesem reichen Genuße einladen möchte, ob schon dies bereits einmal in diesen Blättern (No. 83) nach Verdienst, obwohl nur beiläufig, geschehen ist. Von Adam Müller nur sagen, daß seine Ansichten originell, seine Beobachtungen scharfsinnig und sein Ausdruck bis zur Meisterschaft gediegen seyn, scheint dem Ref. theils an sich, theils in Betracht des Obigen, nicht genügend; eine ausführlichere, in die Sache selbst eingehende Anzeige aber ist in diesen nicht an ihrer Stelle. So beschränkt sich der Ref. darauf, Männer, welchen das Ernste wahres Vergnügen gewährt, — diese werden gewiß auch da, wo sie sich von dem Redner nicht gänzlich überzeugt finden, z. B. bei dem, was er über die Nachtheile der Buchdruckerkunst sagt, dennoch seinem Scharfsinn und seiner Beredsamkeit volle Gerechtigkeit widerfahren lassen — nochmals auf dieses Buch aufmerksam zu machen, für die übrigen, nur wie Bienen im Flug kostenden, Leser aber, dasjenige auszu ziehen, was der Verf. über Göthe und Schiller, mithin über die Gemeinschätze unsres Volks, sagt.

S. 17. „Ein einzelner deutscher Dichter und Werkmeister hat es erreicht, im Niveau seiner Nation dreißig Jahre hindurch zu bleiben, und sich in ein bequemes, schwebendes Verhältniß zur Sprache zu setzen. Niemand wird es wagen, in der Größe der Absicht, in der Reinheit und Göttlichkeit des Willens, Göthe mit Schiller zu vergleichen; aber es ist dafür auch ein Ebenmaß der Kräfte und des Stoffs, ein Verstand und Verstandenerwerden, kurz eine Wechselwirkung zwischen Göthe und der deutschen Nation, und ein Einfluß Göthe's über diese, wie sie nicht leicht einem einzelnen widerfahren. Daß es die Nation selbst ist, nicht etwa ein vorübergehender acclamirender Haufe von Tagesgenossen, was von Göthe ergriffen worden, so erinnere man sich des nun bald vierzigjährigen Werther, der noch heute, nachdem eine ganze Generation und ein wirkliches Gedränge von Revolutionen in den Sitten und Ansichten, wie in der Sprache der Deutschen, vorübergegangen, mit derselben Frische der Beredsamkeit unser Herz anregt. Man erschrickt, wenn man in diesen Roman unverhofft etwa den Schnitt und die Farbe der Kleidung Werthers berührt findet, und nun erfährt, daß man ihn sich in der steifen, gespannten Eleganz jener Zeit denken soll, die uns ei-

gentlich viel alterthümlicher dünkt, und weit entfernter liegt, als die Kostüme des Mittelalters. So erhaben ist die Beredsamkeit des Werther über die Mode, daß sie selbst wie die lebendigen Menschen die Mode wechselt. Aber das eigentliche Charakteristische in Göthe ist sein Gleichgewicht mit der Sprache, also mit der äußern Welt, also vor allen Dingen mit der Nation; er hat alles ausgesprochen, ausgeschrieben, ausgedrückt, was er gedacht und begehrt und empfunden. Es war eine glückliche Sinnlichkeit in ihm, die sich von den lebendigen Gestalten des Lebens nie ableiten ließ, eine glückliche Genügsamkeit und Behaglichkeit, die ihn von allen geistigen und philosophischen Schwärmereien seiner Kunstgenossen zurückhielt.“

S. 94. „Schiller war zum Redner geboren, und strebte nach Kränzen, die nicht für ihn gekochten waren, und die er doch zu gut kannte, als daß ihn der Lorbeer, den ihm sein Vaterland wirklich reichte, und mit dem es seinen frühen Sarg umflocht, je hätte befriedigen und entschädigen können. Es war der Lorbeer vielmehr des Helden als des Dichters; der Lorbeer, der ihm, dem Vorkämpfer seiner Nation, gebührte, der gerungen hatte mit der Wahrheit, mit dem Guten, mit der Schönheit, der für alle Ideen, für alle Heiligthümer, und für alles Würdige und Große im Umkreis seines Vaterlands gestritten, gelebt und sich in seinem eigenen Feuer verzehrt hatte. Dieser Lohn konnte ihn nicht befriedigen, nicht etwa weil er unempfindlich dafür gewesen wäre: denn wer hat ausgesprochen wie einem Helden zu Muthe ist, wie er? sondern weil er sein ganzes Leben hindurch nach einem andern gestrebt hatte, der ihm nicht beschieden war. Dieser Deutsche, dem, wie ein großer Autor sich ausdrückte, die Natur die Brust und Stimme gegeben hatte, die Menschheit auszusprechen — und der alle tragischen Gefühle der Menschheit auch wirklich ausgesprochen hat, ohne je eine Tragödie zu vollenden, ohne je lächeln zu können in Thränen, wie die homerische Andromache, der er den schauerlichen Wechselgesang in den Räubern nachgesungen hat — dieser trefflichste Deutsche endigte mit jenem grausamen Wort der Thekla in Wallenstein über die Loose der Menschheit, das man durch alle seine späteren Worte deutlich hindurchklingen hört: das Schicksal ergreift die Schönheit, und wirft sie unterm Hufschlag seiner Pferde, das ist das Loos des Schönen auf der Erde.“

Nur ungern enthält sich Ref. auch die wahrhaft erhabene, ehrwürdig-schauerliche Erzählung, S. 129 ff. von der, zwischen den zwanzigjährigen Freunden, Burke und Fox, in der Nacht vom 11. zum 12. Februar 1791 öffentlich im Parlament ausgesprochene Trennung hier mitzutheilen — in Burke's neuerlich erschienenen Leben von Hüttner (Zeitgenossen, 2ter B. 1ste Abth. S. 81 ff.) ist diese Begebenheit nur flüchtig berührt — allein der beschränkte Raum dieser Blätter will es nicht gestatten. Möge der Verf., der hiezu vor Allen berufen scheint, sein Versprechen, „die Geschichte jener merkwürdigen Nacht, in der, wenn je aus dem Gefühle einer Stunde Weltbegebenheiten herzuleiten sind, das Schicksal von England, und von mehr als England, entschieden worden ist, aus allen den zerstreuten Materialien, Zeitungsberichten, Parlaments-Rapports, mündlichen Aussagen u. s. f. vollständig zusammen zu tragen,“ baldigst erfüllen!

K i n d.